

Erstausgabe täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreise nach den Größtenlagen „Sonntagsfreude“, „Kater-
glücken“ und „Stern und Blumen“ durch die Post zugesandt nur 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,30 Mk. pro Quartal.

Wolfs-Beitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
H. Brinckmann, Witten.

Telephon-Nr. 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Wolfs-Beitung, Witten.

Druck und Verlag von
H. Brinckmann, Witten.

Preis für die 11spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechend
Kabat. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr an-
genommen werden, ganz dringende Anzeigen bis Morgens 8 Uhr.
Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden
in unserer Geschäftsstelle
und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

Die Unverantwortlichen.

Im Redert-Bühnen-Prozess drohte der Staats-
anwalt, in Zukunft wegen Majestätsbelei-
digung belangen zu wollen, der noch von den „un-
verantwortlichen Rathgebern der Krone“ sprechen
würde. Seitdem ist uns der verschämte Ausdruck in
den Zeitungen häufig genug begegnet, aber von
einer Anklage haben wir nie etwas gehört. Es
wird auch schwer sein, eine Majestätsbeleidigung in
der Behauptung zu finden, unverantwortliche Rath-
geber drängten sich an den Träger der Krone
heran. Es ist ja damit noch keineswegs gesagt, der
Monarch lasse sich durch sie in ungebührlicher Weise
beeinflussen und verleihe damit seine Pflichten. Daß
die Unverantwortlichen keineswegs immer ein williges
Ohr finden, haben ja soeben die vier Großindustriellen
erfahren, die „im Auftrag“ von Industriellen
Vereinen dem Kaiser telegraphisch im Voraus ihre
Zustimmung zu allen „Mitteln strenger Ge-
sehbildung“ ausgesprochen, die gegen Anarchisten und
Socialisten ergriffen werden sollten. Sie wollten
damit offenbar zu einem Umsturzgesetz „anregen“,
aber der gute Rath Unverantwortlicher scheint nicht
auf sehr günstigen Boden gefallen zu sein. Der
Kaiser hat ihnen bekanntlich nur durch Herrn v.
Lucanus danken lassen, übergibt aber ihre „An-
regung“ mit Stillschweigen.

Ob die Herren den „Abfall“ empfinden mögen?
Jedenfalls muß gegen ihre Aufzuchtlichkeit Ver-
wahrung eingelegt werden. Diese Stützen von
Religion, Sittlichkeit und Ordnung sind doch etwas
zu verdächtig, als daß man sie gerade für berufen
erklären könnte, gute Rathschläge gegen die Umsturz-
gefahr zu erteilen. Man weiß doch nur zu gut,
daß es ihnen in erster Linie meist auf eine
Knebelung der Arbeiterbewegung ankommt, die sie
weniger an Umsturzbestrebungen, als an Bestrebungen
zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhält-
nisse hindern soll. Gerade von dieser Seite muß
der Ruf nach einem Umsturzgesetz bei allen Unbe-
fangenen einen ungünstigen Eindruck machen, weil
man die interessierte Absicht merkt. Außer in der
Presse der Schatzmacher und Großindustriellen ist
daher auch das Telegramm überall einer abfälligen
Kritik unterworfen. Das „Leipziger Tageblatt“, ein
nationalliberales Organ, das immer für scharfe
gesetzgeberische Maßregeln gegen die Socialdemokratie
eingetreten ist, befragt lebhaft, daß die Urheber des
Telegramms sich in einer Frage der Gesetzgebung
unmittelbar und unter Umgehung des verantwort-
lichen Reichstages an den Monarchen wendeten.
Dies Verfahren, gänzlich unbekannt unter Kaiser
Wilhelm I. und Bismarck, sei auch unter dem neuen
Kurs nicht von Personen mit politischer
Bildung beobachtet worden. Die in weiten Kreisen
seit Jahren bitter beklagte Außerachtlassung der
unentschiedenen constitutionellen Gesetzmäßigkeiten werde
von den vier Herren aus dem Lande heraus
sanctionirt; diese läßt damit eine Verantwortung
auf sich, die sie unmöglich zu tragen im Stande
seien. Offenbar sprachen sie aber auch nicht einmal
im Namen der Minderheit der deutschen Industriellen.
Denn auch in diesen Kreisen habe man das Ge-
fährliche der Beiseiteziehung der Minister erkannt.

Mit der Aufmunterung zum Fortschreiten auf der
Bahn der Fortschrittlichkeit des Verantwortlichkeitsystems
brachten sich die telegraphischen Vereinsvorstände
in schroffen Gegensatz zum Bürgerthum. Noch mehr
geschehe dies durch den in dem Telegramm ausge-
sprochenen Verzicht auf das eigene Urtheil gegen-
über allem, was die „Kraft und Weisheit“ des
Kaisers für gut finde. Sie entäuerten sich damit
eines Rechtes, das außerhalb Rußlands und des
orientalischen Despotismus für unentbehrlich ge-
halten werde.

Diese sehr richtigen Ausführungen werden indes
auf die Herren wenig Eindruck machen, da sie
in ihrem Egoismus blind sind. Sie fühlen sich alle
als große und kleine „Könige“ und wie wenig
Takt dieser in seinen Beziehungen zum Kaiser beobachtet,
dafür haben wir ja genug Beispiele. Auch die Ver-
merkung der „Nat. Ztg.“, daß es doch dem socialen
Frieden wenig dienlich sei, wenn Arbeitgeber sich heran-
drängen zur Forderung der Maßregeln, die die Arbeiter
als gegen sich gerichtet betrachten, wird nicht wirken,
denn die Herren wollen eben den socialen Frieden
dadurch herstellen, daß sie die Arbeiter zur summen
Unterwerfung unter ihre Befehle zwingen.

Bei der Regierung d. h. den verantwortlichen
Rathgebern der Krone, hat die vorläufige Initiative der
Unverantwortlichen ohne Zweifel ebenfalls einen unan-
genehmen Eindruck gemacht. Die Verhinderung spiegelt
sich in dem oft officiös bedenkten „Camb.
Corresp.“ wieder. Derselbe spricht seine Befriedigung
über die Antwort des Kaisers aus und bemerkt: „Es
kann unmöglich im Interesse einer gebunden und natür-
lichen Entwicklung unseres innern politischen Lebens
liegen, wenn die höchste staatliche Autorität in schwierigen
Frägen der Gesetzgebung durch unverantwortliche Rath-
geber zu einer Stellungnahme veranlaßt wird, mit
der sich dann die verantwortlichen wohl oder übel ab-
finden müssen.“ Daß auch die Staatssecretäre keine
berufenen und verantwortlichen Rathgeber sind, wird
ihnen in der „Münchener Allg. Ztg.“ bemerkt ge-
macht. Man beschuldigt sie, heißt es da jetzt, wenn
von Fragen der Reichspolitik die Rede ist, in der
Gesellschaft steht mit der angelich maßgebenden
Anfassung einzelner Staatssecretäre. Dieser Stand-
punkt sei aber verfassungsmäßig nicht vertretbar, die
Staatssecretäre seien Organe des Reichstages und
hätten lediglich dessen politische Auffassungen zu ver-
treten, es komme also darauf an, was er zu ver-
antworten bereit sei. Das steht ganz darnach aus,
daß ob außer den Unverantwortlichen in der Zukunft
auch die Unverantwortlichen hinter den Confilfen an der
Arbeit seien. Annehmend handelt es sich hier um
Meinungsverschiedenheiten in der Frage, ob Deutsch-
land die Initiative zur gemeinlichen Bekämpfung der
anarchistischen Gefahr in Europa ergreifen solle. Leider
besteht gar wenig Aussicht, daß der unverantwortliche
Ung der Unverantwortlichen aufhöre.

Politische Nachrichten.

Berlin, 19. Sept.

* Staatssecretär von Pöbelski, der Anfangs
bei den Postunterbeamten große Hoffnungen er-
weckt hatte und ihren Bestrebungen zur Verbesserung
ihrer Lage nichts in den Weg legen zu wollen ver-
sprach, scheint mehr und mehr in die Wege seines
Vorgängers einzulenken zu wollen. In einem Erlaß
vom 15. dieses Monats warnt er die Beamten vor
der Wochenchrift „Deutscher Postbote“, die von
einem aus dem Dienste entlassenen Postassistenten

herausgegeben wird“ und die Beamten zu einem
agitatoren Vorgehen gegen die Verwaltung auf-
reize. Ein Hauptziel seiner Amtstätigkeit sei, für
das Wohl seiner Untergebenen zu wirken; dafür
beanspruche er aber auch volles Vertrauen und
Fernhalten von den durch den „Deutschen Postboten“
angeregten Bestrebungen, die in seiner Weise ge-
eignet seien, den Unterbeamten die Erfüllung ihrer
Wünsche zu bringen. Herr v. Pöbelski scheint
sehr empfindlich gegen Kritik zu sein. Lange wird
es wohl nicht dauern, so wird er auch gegen den
„Verband deutscher Post- und Telegraphen-Unter-
beamten“ und gegen den „Assistenten-Verband“ vor-
gehen. — Die Berliner Oberpostdirektion hat gegen
den beim Postamt in Berlin auf Lebenszeit einge-
stellten Postkassierer Wolff das Disciplinarverfahren
auf Dienstentlassung eingeleitet, weil er seiner social-
demokratischen Gesinnung öffentlich Ausdruck gegeben
und durch sein Verhalten bei den Reichstagswahlen
Anstoß erregt hat. Dadurch habe er die
Pflicht seines Amtes verletzt und sich der Achtung,
die sein Beruf erfordere, unwürdig gezeigt. Gewiß
wird er entlassen werden, aber wie viele Tausende
anzuführender Postbeamten mögen nicht für die
Socialdemokraten gestimmt haben!

* Zu eigentümlichen Betrachtungen wird
man angeregt, wenn aus der Provinz Schantung
in China, wo aus Allerheiligen vorigen Jahres die
drei Patres aus der Stepler Missionssocietät
ermordet wurden, immer von Neuem berichtet wird,
daß die Mörder der Missionäre bis heute noch nicht
ergriffen und bestraft seien. Eben wieder wird ein Brief
des damals dem
Katholik entnommenen P. Stenz veröffentlicht, in
welchem dieser bittere Klage darüber führt, daß
nicht gegen die Mörder gethan und auf die große
Gefahr hinweist, welche für die Mission darin liege,
daß die Mörder bestraft blieben. Man wird sich
noch der hochtönen Versicherungen erinnern, mit
welchen im Winter beteuert wurde, daß das nach
Kantons entsandte deutsche Geschwader
als Hauptzweck die Bestrafung der
Mörder der Missionäre und Genugthuung für
die letzten Verfolgungen. Auch zu Gunsten der Marine-
vorlage wurde dieser angebliche Zweck kräftig ins
Feld geführt. Und heute, fast ein Jahr nach dem
Mordmord, kommt Klagen auf Klagen, daß
an ihrem Leben auf Verheerung bedrohten Missionäre,
daß Niemand um die Bestrafung der Mörder
sich kümmere! Wie ist es denn mit jenen Be-
theuerungen, die damals als Hauptzweck der Kan-
ton-Expedition eine Art neuen Kreuzzuges vor-
schickten? Sollen vielleicht auch hier wieder die
„Schwarzheer“ Recht behalten, die damals schon
jene Versicherungen als billigen Vorwand für das
Betrachteten, was längst in Aussicht genommen war?
Man versichert laut den künftigen Schutz aller im
Auslande lebenden Deutschen, auch der katholischen
Missionäre — wo bleibt denn dieser Schutz im vor-
liegenden Falle! Es erscheint uns dringend not-
wendig, daß das auswärtige Amt hierüber sich
äußert.

* Der Gustav-Adolf-Verein hat, wie bereits
berichtet, mit 174 Stimmen die große Liebesgabe
im Betrage von 19.287 M. der Gemeinde Dörfel
in der Provinz Posen zugewandt; die zweite Gabe,
8470 M., erhielt Lichtenfels in Bayern (25
Stimmen), die dritte Gasse in Slavonien, wofür
sich 5 Stimmen erklärt hatten. Nach diesen Stimmen-
zahlen scheint die Hauptversammlung des Gustav-

Adolf-Vereins sich keines starken Besuches zu er-
freuen. Bemerkenswerth ist, was Oberconsistorial-
rath Koch-Berlin für die Berücksichtigung von
Dörfel bei den Liebesgaben anführte:

In Dörfel sieht es bitter traurig aus. Die Polen
spotten über den schon gelaufenen, aber noch immer leeren
Kirchplatz. Die katholischen Pöbel sind unheimlich
an der Arbeit. Einer ließ sich zu der Reue hin-
reißen: „Seht, wie die Deutschen sich immer mehr breiten machen,
wie sie sich die Hände ansetzen, wie sie auch widerrechtlich
Grund und Boden nehmen; nun wollen sie auch selbst eine
Sprache rauben!“ — So wird das Polenthum dort immer
frecher!

Vielleicht ist der Herr Oberconsistorialrath Koch
so gültig, den Namen dieses „Einen“ aus Dörfel
anzugeben, um die Reue feststellen zu können.
Die Worte, mit denen Herr Koch-Berlin aus
Dörfel für die Zuwendung der Liebesgabe dankte,
sind in dem uns vorliegenden Bericht nicht an-
gegeben. Herr General-Superintendent Hefel-
Pöfen fügte aber den Dankworten deselben noch
hinzu:

Die Gabe wird uns in Posen sehr stärken, besonders jetzt,
da wir dort so viele Enttäuschungen erleben. Denn
man hat ja leider so wenig Verständnis dafür,
daß mit der Zukunft der evangelischen Kirche
in Posen auch die Zukunft des Deutschthums
in Posen verknüpft ist.

Ein offenes Zugeständnis über die enge Ver-
quickung der Germanisirungs- und
Protestantisirungs-Bestrebungen in
der Provinz Posen! — Aus der Verhandlung ist
weiterhin noch bemerkenswerth ein Referat des Archi-
diaconus Jacobi aus Weimar über die Dia-
spora in Lothringen, wobei wiederholt der
Alterswechsel in der Provinz und die Äußerungen
des Rechtsanwalts Stieve gestreift wurden. Herr
Dr. Gerbert, welcher bekanntlich in beiden Anträgen
der Beileidigung schuldig befunden und dem-
gemäß bestraft wurde, soll dafür eine Erhöhung er-
halten; ihm sind 1000 M. gegeben worden, damit
recht bald in Albersweiler eine neue Kirche und
ein neues Pfarrhaus entstehe. Herr Archidiaconus
Jacobi machte dann auch allerlei Mittheilungen über
Lothringen, besonders über die Gegend von Dieden-
hofen:

Der neueste Spottvers, der dort gang und gäbe ist, lautet:
„Protestant-Geliebter, alter Schmeißel, geh
heim!“ Bei einem evangelischen Andenken wurde aus
den Fenstern auf den Sarg geschrien. Die Thäter wurden
gerichtlich belangt. ... Eine Hebräer schickte einen aus, um
die Bibelbücher einzusammeln, die ein Colporteur gebracht
hatte, damit sie verbrannt würden. Ein Proceß hat das fest-
gestellt. Ein Bibelcolporteur mit Steinen beworfen, mit einem
Gemeindebedienten hinausgebracht, Bibeln und Neue Testamente
verbrannt — das ist ein Bild aus Lothringen im Jahre 1896!
Als Antwort darauf sollten wir jedem Schmeißel in dem be-
treffenden Orte (der Name blieb unverändert am Bericht-
erstatteter) ein Neues Testament jenseits (Schmeißel-
fall). — Sehr häufig sind die Klagen über Friedhöfe
scaudale in Lothringen. Die Protestanten in der Selbst-
mordende! heißt es, oder man verachtet sie auf freiem Felde,
wie es noch ganz häufig geschieht. Man verachtet auch
das Friedhofsthor und verlangt, daß der Sarg über die
Mauer gehoben werde. Auch der Friedhof und das Leichen-
gefolge sollte über die Mauer gehen. Im Chateau Salin
wurde ein evangelischer Trauerzug beschimpft und mit Steinen
beworfen. Die Thäter sind gerichtlich bestraft. In manchen
Fällen ist die Schuld der katholischen Priester nachzuweisen,
in manchen Fällen sind sie dringend verdächtig.

Vielleicht tritt man in Lothringen diesen Er-
zählungen etwas näher. Sehr bezeichnend ist das
Telegramm, welches der Bürgermeister
Liedemann aus Albersweiler an die Ver-
sammlung richtete: „Treue um Treue, Glauben um
Glauben!“ Die nächste Hauptversammlung des

Die zwei Töchter.

Roman von Caef. Sauerland.

19

Es war eine große Begeisterung auf Schloß Brandon her-
vorgeworfen, als die Herrin des Hauses die Gröfing gemacht
hatte, daß die Gattin des Königs auf's Unbestimmte hin-
ausgeschoben worden sei. Das Schloß war für alle, das
diesem Geheimniß seine Würdigung folgte. — Niemanden war
es bekannt, was geschehen sei. Man wußte nichts weiter, als
daß die Königin eines Tages sehr plötzlich das Schloß ver-
lassen habe und daß noch am selben Tage von Lady Bran-
don der Befehl ergangen war, daß alle Vorbereitungen für
die Hochzeit unterbrochen werden sollten. Niemand war mehr
erlaubt über das Vorgeschickte, als Catharine. Anfangs
vermuthete sie den Worten ihrer Mutter fast keinen Glauben zu
schenken.

„Mutter, es muß ein Mißverständniß obwalten“, rief sie
aus, eher könnte ich glauben, daß Walton nicht liebt!
„Liebt er es nicht so, wie Du sagst“, entgegnete Lady
Brandon traurig.

„Auf welcher Seite liegt die Schuld“, fragte Catharine.
„Ich bin fest davon überzeugt, daß Veronica die Schuld mehr
trägt, als Veronica auszusprechen vermögen. Sie kann einen so
plötzlichen Bruch nicht herbeiführen. Und ebenso wenig
kann die Schuld auf der Seite Sir Marc's liegen, denn er
steht bei mir der rührendsten Jährlings, die nur zu denken
ist. Ich kann es nicht begreifen, Mutter. Was sagt
Veronica dazu?“

„Nichts. Sie steht nur unansprechlich traurig und un-
glücklich aus, und bittet mich, nicht mit ihr über das Ge-
schick zu sprechen.“

„Ich will selbst zu ihr gehen“, entgegnete Catharine theil-
nehmend.

„Es ist nutzlos, mein Kind“, sagte Lady Brandon;
wenn Du mit ihr von dem Vorgeschickten sprichst, wird sie
das nur noch unglücklicher machen.“

Aber Catharine wollte sich nicht abhalten lassen. Sie
eilte nach Veronica's Zimmer und fand das junge Mädchen
nachdenklich am Fenster stehend.

„Veronica“, rief sie schmerzhaft aus, „meine Mutter sagte
mir, Du wärest sehr traurig.“

„Aber noch während sie diese Worte sprach, schrie sie
heftig nach mir; Veronica hatte sich nach ihr umgewendet,
und der unglücklich traurige Ausdruck, der auf ihren Zügen
lag, war so furchtbar, daß dieselbe Catharine fast befuhrte.
Das Antlitz der Unglücklichen war bleich und schmerzgefüllt;
die dunklen Augen waren tränenlos, aber es lag ein Bild
unendlichen Schmerzes in denselben.“

10. Capitel.

Es hatte große Begeisterung auf Schloß Brandon her-
vorgeworfen, als die Herrin des Hauses die Gröfing gemacht
hatte, daß die Gattin des Königs auf's Unbestimmte hin-
ausgeschoben worden sei. Das Schloß war für alle, das
diesem Geheimniß seine Würdigung folgte. — Niemanden war
es bekannt, was geschehen sei. Man wußte nichts weiter, als
daß die Königin eines Tages sehr plötzlich das Schloß ver-
lassen habe und daß noch am selben Tage von Lady Bran-
don der Befehl ergangen war, daß alle Vorbereitungen für
die Hochzeit unterbrochen werden sollten. Niemand war mehr
erlaubt über das Vorgeschickte, als Catharine. Anfangs
vermuthete sie den Worten ihrer Mutter fast keinen Glauben zu
schenken.

„Mutter, es muß ein Mißverständniß obwalten“, rief sie
aus, eher könnte ich glauben, daß Walton nicht liebt!
„Liebt er es nicht so, wie Du sagst“, entgegnete Lady
Brandon traurig.

„Auf welcher Seite liegt die Schuld“, fragte Catharine.
„Ich bin fest davon überzeugt, daß Veronica die Schuld mehr
trägt, als Veronica auszusprechen vermögen. Sie kann einen so
plötzlichen Bruch nicht herbeiführen. Und ebenso wenig
kann die Schuld auf der Seite Sir Marc's liegen, denn er
steht bei mir der rührendsten Jährlings, die nur zu denken
ist. Ich kann es nicht begreifen, Mutter. Was sagt
Veronica dazu?“

„Nichts. Sie steht nur unansprechlich traurig und un-
glücklich aus, und bittet mich, nicht mit ihr über das Ge-
schick zu sprechen.“

„Ich will selbst zu ihr gehen“, entgegnete Catharine theil-
nehmend.

„Es ist nutzlos, mein Kind“, sagte Lady Brandon;
wenn Du mit ihr von dem Vorgeschickten sprichst, wird sie
das nur noch unglücklicher machen.“

Aber Catharine wollte sich nicht abhalten lassen. Sie
eilte nach Veronica's Zimmer und fand das junge Mädchen
nachdenklich am Fenster stehend.

„Veronica“, rief sie schmerzhaft aus, „meine Mutter sagte
mir, Du wärest sehr traurig.“

„Aber noch während sie diese Worte sprach, schrie sie
heftig nach mir; Veronica hatte sich nach ihr umgewendet,
und der unglücklich traurige Ausdruck, der auf ihren Zügen
lag, war so furchtbar, daß dieselbe Catharine fast befuhrte.
Das Antlitz der Unglücklichen war bleich und schmerzgefüllt;
die dunklen Augen waren tränenlos, aber es lag ein Bild
unendlichen Schmerzes in denselben.“

„Veronica“, rief Catharine, „so ist es wahr? Du und
Sir Marc habt Euch getrennt?“

„Ja“, entgegnete die Gefragte tonlos, „wir haben uns
getrennt und nicht nur für einen Tag oder für ein Jahr,
sondern für immer.“

„Ich kann es nicht fassen! Was ist zwischen Euch und
ihm getrennt, die Ihr Euch doch so innig liebt?“

„Das kann ich Dir nicht sagen“, erwiderte das junge
Mädchen mit einem langen schweren Seufzer.

„Und dennoch mußt Du Dich mir antworten“, erklärte
Catharine bittend. „Ich will Dir fragen helfen. Ich kann
Dich nicht unglücklich wissen, Veronica!“

„Laß mich, Catharine, ich darf Dir nichts darüber sagen.
Nur das Eine höre: Sir Marc verlangt etwas von mir zu
wissen, das ich ihm nicht offenbaren darf. Das trennt uns
und nun — frage mich nicht mehr. Sir Marc ist von mir
gegangen und wir werden in dieser Welt einander nie wieder-
sehen. Mir ist, als wäre er gestorben und ich hätte bei
seinem Tode neben ihm gestanden und ihn zum letzten Male
gesehen.“

Aus ihrer Stimme klang die tiefste Trauer, während in
ihren Augen ein seltsamer Ausdruck lag und sie die Hände in
einander verdrängten auf der Brust gereiht hielt.

Nach Jährling riefend, sah sie zu Catharine empor.
„Catharine“, sagte sie, „verzeih mir, nie wieder auf
dieses Thema zurückzukommen. Du bereitest mir damit nur
bittern Schmerz. Verzeih es mir!“

Auf ihrem Antlitz lag ein so furchtbarer Ausdruck, daß die
junge Erbin nicht zu widerstehen vermochte.

„Ich verzeihe es Dir, da Du es willst“, sagte sie.
Veronica's Jüge überlag ein verklärter Schmelz und
der Ausdruck tiefer Schmerz schwand für einen Augenblick
von demselben.

„Catharine, komm“ und lege Dich zu mir“, bat Veronica,
„laß uns von Deiner Zukunft reden, nicht von mir, laß uns
von Dir reden, von Deiner glücklichen Liebe.“

Und lebendlos umschlang sie mit beiden Armen ihre
schöne Gefährtin.

„Komm“ ergab mir, wie glücklich Du bist, das wird mich
beruhigen. Du bist für mich die ganze Welt, es wird ein
großer Trost für mich sein, wenn ich Dir höre, daß Du
wirklich glücklich bist!“

Veronica's verlassene Seele und ihr vor innerem Weh
blutendes Herz schienen eine große Erleichterung darin zu finden,
wenn sie hörte, daß das Opfer, welches sie gebracht hatte,
nicht vergebens gewesen sei.

„Es kommt mir so selbtsüchtig vor, von meinem Glück
zu reden, während Du so unglücklich bist, Veronica“, sagte

das junge Mädchen, der Verlassenen in das ernste Antlitz
blickend.

„O, mein, sage das nicht, es tröstet mich“, entgegnete
befe, „glaube es mir, wenn Du es auch nicht weißt, wes-
halb.“

„Nun denn“, sagte die junge Erbin, „ja ich bin glücklich,
Veronica. Mein Leben ist so sonnig, so schön, daß ich mit
keiner andern Frau tauschen möchte.“

Sie hielt zögernd inne.
„Fahre fort“, bat Veronica.

„Ich bin reich“, sagte Catharine, „und — es ist zwar
recht finlich von mir, — aber ich liebe meinen Reichtum und
was derselbe mir bietet. Ich bin stolz auf meine große, glän-
zende Erbschaft.“

Da hob Veronica das Haupt empor und ein mattes
Lächeln glitt über die bleichen Züge.

„Mit Du dessen gewiß?“ fragte sie lebhaft, „ganz ge-
wiß, Catharine?“

„Ja“, antwortete die Gefragte freudig, „es
weil Niemand, wie gern ich Schloß Brandon habe.“

Veronica nickte schweigend.

„Aber nun erzähle mir von Deiner Liebe“, sprach sie
dann.

„Was kann ich Dir davon sagen, als daß meine Liebe
und mein Leben eins sind, — daß ich keinen Gedanken, keinen
Wunsch habe, der nicht in Walton beginnt und mit ihm endet,
daß meine Liebe erst mit meinem Leben erlöschen wird. Hat
Dich das getrübt, Veronica?“

„Ja, mehr als Alles, was Du mir sonst sagen könntest.
Und nun verlasse mich, Catharine, — ich fühle mich etwas
besser, und wenn wir uns wiedersehen, wird Alles vorüber
sein, außer daß wir einander mehr als jemals lieben werden.“

So war es also nicht vergebens gewesen. Die Sonne
ihres Lebens war hinter den Wolken verschwunden, aber sie
hatte doch wenigstens ein Herz mit dem schweren Opfer, das
sie gebracht und das ihr das Leben auf der Welt genommen
hatte, glücklich gemacht.

Der Vergangenheit wurde nicht wieder erwähnt. Veronica
verlachte ihr Leid mit Standhaftigkeit zu tragen. Sie sagte
nie und war Lady Brandon eine liebevolle Tochter. Der
jungen Erbin aber galt sie mehr als eine Schwester; doch
wenn Veronica auch schweigend und sich in das Unvermeidliche
mit allem Ernste zu fügen trachtete, so fühlte sie doch mit
jedem Tage von Neuem, daß sie diesen Schmerz nicht werde
überwinden können. Sie ward immer schwermüthiger und
trauriger, und in trübenden Stunden erliefen ihr die Hoffnung
ein willkommener Gedanke, daß der Himmel sich ihrer erbarmen
und sie bald von ihrer Qual erlösen würde. (Schluß folgt.)

Gustav-Alois-Verein soll in Braunschweig abgehalten werden. Die Herren, die sich so oft und gern über „Bedrückung“ beklagen, haben dort Gelegenheit, die Parität gegenüber der katholischen Kirche gründlich kennen zu lernen.

Bischof v. Anzer wollte, wie wir einem Briefe der „Nat.-Ztg.“ aus Frankfurt entnehmen, vom 23. bis 29. Juni in Tsintan. Auf Befehl des Prinzen Heinrich wurden ihm dessen im Namen gelegene Räume durch den Gouverneur zur Benutzung angeboten, um ihm zur Hebung seines Ansehens ein besseres Unterkommen zu gewähren, als dies in dem von der Mission ermittelten Chinesenhause möglich war. Der Bischof lehnte dieses Anerbieten jedoch dankend ab, um den Prinzen im Gebrauch seiner Wohnung nicht zu beschränken.

Der Kultusminister hat am 4. d. M. angeordnet, daß Socialdemokraten weder in Schuldeputationen noch in Schulpfortan als Mitsprache eintreten dürfen. In Folge dessen mußte der Berliner Magistrat der Wahl des Abgeordneten und Stadtverordneten Singer zum Mitgliede der städtischen Schuldeputation ab: Beschäftigung verweigern. Liberale Blätter, die mit Singer sympathisiren, weil er Jude ist, thun darüber sehr befreudet.

Der Spandauer Brandstifter ist nach der Behauptung des „Vorwärts“ kein Streiter, sondern ein Streikbrecher. Er ist der „Voss. Ztg.“ zufolge bei einer von den Manuren gesperrten Firma als Hundelanger beschäftigt gewesen und vor der Tagen wegen Trunkenheit und Unbotmäßigkeit entlassen worden. Ohne daß diese Thatsache in Abrede gestellt wird, wird dagegen von anderer Seite behauptet, er habe nach eigenem Geständnis die Italiener als Streikbrecher geholt und sie vertheilen wollen. Für ein Gesek gegen den Streik scheint uns jedenfalls der jugendliche Brandstifter nicht besonders verwertbar zu sein.

Auf die russische Abrüstungsnote haben dem Vernehmen nach die Regierungen der Dreibund-Mächte übereinstimmend in dem Sinne geantwortet, daß sie zur Teilnahme an der vorgeschlagenen Konferenz bereit seien, wobei die allseitige Aufrechterhaltung des gegenwärtigen internationalen Rechtsstandes als selbstverständliche Voraussetzung, die ebenso auf russischer Seite besteht, behandelt wurde. England soll diese Voraussetzung wohl im Hinblick auf den näheren und ferneren Orient dahin erweitert haben, daß über keine Schwerebe internationale Frage verhandelt werden dürfe, sondern nur über die humanitäre Seite der Beschränkung der Rüstungen. Die Vereinigten Staaten scheinen dies, aus Gründen, die sich aus ihrer neuesten Politik ergeben, noch bestimmter betont zu haben. Wie die Regierung Frankreichs ihre Stellung genommen hat zwischen der Erklärung der Presse des Landes, daß die Rückgabe Elsas-Lothringens die Vorbedingung sein müsse, und dem Wunsche, auf die russische Einladung eine möglichst entgegenkommende Antwort zu erteilen, darüber hat nichts Bestimmtes verlautet. Die russische Gesandtschaft beim Vatikan empfing gestern die offizielle Antwort des Heiligen Stuhles auf die Mitteilung, welche der russische Gesandte beim Vatikan dem Cardinal Staatssekretär Rampolla am 30. August von dem russischen Rundschreiben betreffend die Friedenskonferenz gemacht hat. Die Antwort lautet vollkommen zustimmend der russischen Anregung und wünscht derselben eine glückliche Verwirklichung.

Brüssel, 18. Sept. Wie mit Bestimmtheit in maßgebenden Kreisen berichtet wird, beabsichtigt die Regierung, dem Parlament ein scharfes Anarchistengesetz vorzulegen, und sich aber von allen internationalen Vereinbarungen auszuscheiden.

Prag, 19. Sept. Die radikale tschechische Presse meldet, daß sich die tschechischen Führer verpflichtet hätten, für den österreichisch-ungarischen Ausgleich zu stimmen und daß aus diesem Grunde eine Spaltung innerhalb des jugoslawischen Clubs stattgefunden habe.

Vern, 17. Sept. Der Bundesrath beabsichtigt in der Angelegenheit der Anarchistenfrage den Mächten den Vorschlag zu machen, daß jeder Staat seine Angehörigen, die er als Anarchisten kenne, keine Papiere für eine Niederlassung im Auslande mehr verabsolge.

Paris, 19. Sept. Der „Figaro“ verzeichnet das Gerücht, Marchand habe den Befehl erhalten, Faschoda zu verlassen; der Befehl sei demselben durch englische Vermittelung ausgestellt worden. Mehrere Blätter zufolge beabsichtigt die Regierung, Dreyfus noch vor der Entscheidung des Revisionshofes zurückkommen zu lassen. Man glaubt die Revisionskommission werde ihre Arbeit in etwa 10 Tagen beendet haben.

London, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Kenterischen Bureaus“ aus Peking hatte Marquis Ito am Freitag eine Audienz im auswärtigen Amte und tauschte dann Besuche mit den Ministern und auch mit Li-Hung-Tschang aus. Am nächsten Dienstag wird er vom Kaiser empfangen werden.

London, 19. Sept. Nach einer Standardmeldung aus Candia vom 18. d. Mts. ist Admiral Roel von den Verhaftungen, die Edhem Pascha vornahm, sehr unzufrieden. Unter den ausgelieferten 61 Gefangenen ist nicht einer der Hauptthatschuldigen. Daher theilte Admiral Roel Edhem Pascha die Namen von 26 Rädelshäuptern mit und verlangte deren sofortige Verhaftung. Von vorgestern wird den „Times“ aus Candia telegraphirt, daß Admiral Roel angeordnet habe, für den Fall des Bombardements sollten sämtliche Segelfahrzeuge den Hafen verlassen.

London, 19. Sept. Die „Daily Mail“ meldet ausairo vom 18. d. Mts., die französische Regierung habe England gegenüber eine verständliche Haltung angenommen und erklärt, daß die Expedition Marchand keine offizielle sei. Der Eirard werde Marchand die Angelegenheit auszuhandeln und ihm anbieten, ihn nachairo zu bringen. Das Blatt fügt hinzu, es habe die Bestätigung des oben Genannten aus unabhängiger Quelle erhalten. Ferner verlautet, es sei bereits ein Abkommen abgeschlossen, welches sich auf die Wiederbesetzung Faschodas durch die Regyptr beschränkt. — Die „Daily Mail“ meldet, daß die Schiffsahrt auf dem oberen Nil sehr schwierig geworden sei. Dasselbe Blatt bringt die Nachricht, die Ankunft des General Rittenger in Faschoda werde erst Ende dieser Woche stattfinden können. Diesem-

adische Regierung habe eine sehr friedliche Haltung eingenommen und die englische Regierung versichere, daß die Mission Marchands keinen offiziellen Charakter habe. Rittenger wird Marchand die Sachlage auszuhandeln und ihn mit nachairo bringen. Andererseits berichtet das Blatt, die Besetzung von Faschoda sei nicht offiziell, die französische Regierung werde gegen die Besetzung Faschodas jedoch durch General Rittenger keinen Einspruch erheben.

Petersburg, 18. Sept. Ein Telegramm aus Chabarowsk meldet Einzelheiten über die Landung des Prinzen Heinrich in der de Galtir-Bai: Der Prinz fuhr am 7./19. Aug. um 8 Uhr Morgens ans Land, von einer Ehrenwache des 6. sibirischen Infanterie-Bataillons empfangen. Der Landungsflieg war mit Flaggen und Laub geschmückt. Der Prinz begrüßte die Ehrenwache in russischer Sprache. Darauf befragte er die Kaiserin und lud die russischen Offiziere zum Diner an Bord der „Deutschland“. Der Prinz unternahm mit den deutschen und russischen Offizieren einen fünfstündigen Jagdausflug. Am 13./15. bewirtheten die russischen Soldaten die deutschen, wobei der Prinz erschien und auf den Garen ein Hoch ausbrachte, welches der älteste russische Offizier auf den deutschen Kaiser und den Prinzen Heinrich erwiderte. Der Prinz toastete auf die Freundschaft der russischen und der deutschen Armee und Flotte. Am folgenden Tage waren die russischen Soldaten Gäste an Bord der „Deutschland“. Der Prinz fuhr am 17./29. ab.

Rom, 19. Sept. Der Kronprinz von Italien hat an seinen Vater ein Telegramm gerichtet, worin er selbst die Nachricht von einem Attentat bemerkt. Obgleich das gegen den italienischen Kronprinzen geplante Attentat bemerkt wird, so hat doch die italienische Regierung beschlossen, Ausnahmestrenge von ganz besonderer Strenge gegen die Anarchisten zu erlassen.

Saloniki, 19. Sept. Der Aufstand der Albanesen in Llesid nimmt einen immer ordlicheren Umfang an. Da der Balk von Llesid über zu wenig Soldaten verfügt, erbat sich derselbe aus Konstantinopel Verstärkungen.

Kanea, 18. Sept. Tausend kretenische Mohammedaner haben, wahrscheinlich weil sie befürchten, wegen ihrer Ausschreitungen zur Verantwortung gezogen zu werden, außerhalb der Stadt Kandia Versteckungen aufgeworfen. Man glaubt, die Engländer werden, um dieselben in ihre Gewalt zu bekommen, die kretenischen Christen um Unterstützung anheben.

Kanea, 18. Sept. Gestern wurden dem Admiral Roel 11 weitere Gefangene ausgeliefert, darunter die Mohammedaner Metul und Krap, welche zusammen mit einem gewissen Stavrolemi die Bande führten, die das englische Lager und das englische Consulat angriff; Stavrolemi selbst ist noch nicht ergriffen worden. — Heute Nachmittag gab der Sultan Befehl an Edhem Pascha, den Forderungen des Admirals Roel betreffend die Entlassung der Bevölkerung zuzustimmen. Damit wird der letzten, noch übrig gebliebenen Forderung des Admirals genügt und seinem Ultimatum vollkommen entsprochen. Edhem Pascha befahl Edhem Pascha, alle ausgelieferten Waffen zu confisciren. Das große Fort an der Einfahrt des Hafens ist heute von dem englischen Detachement besetzt worden. Es geht das Gerücht, die türkischen Truppen würden aus der Stadt zurückgezogen und diese von englischen Truppen besetzt werden.

Kanea, 18. Sept. Die italienischen, russischen und französischen Kriegsschiffe haben sich von Kandia zurückgezogen, und die Frage ist zu einer englisch-türkischen geworden.

Sofia, 18. Sept. Auf Reclamation der hiesigen Regierung gestattete namentlich der Sultan, daß der geplante bulgarische Touristenzug zwei Tage nach Einweihung der bulgarischen Kirche in Konstantinopel mit der beschränkten Zahl von 300 Personen nach Konstantinopel abgehen dürfe. Der Zug wird also auf Grund dieser Erlaubnis sich nach dort begeben.

Konstantinopel, 17. Sept. Die Pforte protestirt in einem Schreiben an die Admirale gegen die geplante sofortige Wurthertheilung der verhafteten Rädelshäupter von Candia und fordert die Stellung derselben vor ein internationales Gerichtstribunal.

Manila, 19. Sept. In Manolos wurde gestern unter großer Begeisterung die Nationalversammlung der Eingeborenen eröffnet; Aguinaldo wurde lebhaft begrüßt.

Peking, 17. Sept. Das Auswärtige Amt gestattete den Engländern den Bau einer kurzen Bahn von Peking nach Kaifung nach Canton. Dagegen ließ Lord Salisbury die englischen Forderungen wegen des Vertrages der Nutschung-Eisenbahn fallen und stimmte den russischen Bedingungen zu. Der Director des Eisenbahnwesens brach deshalb die Verhandlungen mit der Hongkong- und Shanghai-Bank ab und trat wieder mit der russisch-chinesischen Bank in Unterhandlung.

Der Fall Dreyfus.

Paris, 19. Sept. Das „Al.-Z.“ meldet aus Paris, der Justizminister Sarrien erklärte, daß das Studium der Acten ergab, die sichere Unschuld von Dreyfus, jedoch die Existenz eines Verräthers. Heute wird der Ministerrat die Fragestellung des Generalen Meunier wegen der bekannten politischen Wandler beschließen. — Der geistige Regen vertheilt die beabsichtigte patriotische Rundgebung vor dem Ministerium des Innern. Die Patrioten sind die Antisemitismus planen beim Prozesse Picquart umher vor dem Justizpalast hervorzurufen. Die Dreyfus-Acten sind bereits der Kommission übergeben worden, die Mittwoch zum ersten Male tagt. Die Pforte übernahm strengstens alle antisemitischen Verordnungen wegen Staatsgefährlichkeit der Juden bevor. Der neue Dreyfus-Prozess findet, wenn die Revision angeordnet wird, in einer Provinz statt, wahrscheinlich in Rouen oder Amiens statt. General Jurlinden erhält nicht mehr den Vollen als Generalgouverneur von Paris. Die „Republique Francaise“, das Blatt Meuniers, erkennt jetzt völlig die Nothwendigkeit der Revision an.

Berlin, 19. Sept. Wie aus Paris telegraphirt wird, hat die Revisionskommission in einem letzten Salon des Justizministeriums ihre Arbeiten damit begonnen, daß zunächst der Referent Contrair das Actenmaterial für den mündlichen Rapport stützt. In den ersten drei Sitzungen wird unter dem Vorsitz des Justizministers die entscheidende Stellung stattfinden. Dann beginnt die Arbeit des Consultationshofes, für welche, wie verlautet, Dreyfus' Anwesenheit erforderlich ist. Auch Eberhards Vernehmung soll als unumgänglich. Eberhard befindet sich nach mehrstündigem Londoner Aufenthalt in der Umgebung von Paris. Er läßt durch die „Libre Parole“ sein angebliches Gespräch mit einem Londoner Jour-

nallisten und die Erklärung, der größte Theil des Dossiers sei gefälscht, dementiren. Saurès schließt heute in der „Republique“ seine bereits mehrfach citirte Artikelreihe über die Dreyfus-Affäre ab, indem er ausführt, daß nur der Oberleutnant Dreyfus und seine Complicen den famosen Briefwechsel zwischen Dreyfus und dem Kaiser Wilhelm gefälscht haben können. Dreyfus selbst habe sich vertheidigt, als er im Joloprozesse glauben machen wollte, der allgerühmte Dossiers habe schon unter dem verstorbenen Oberst Sandherr existirt, während letzterer zweifellos nichts anderes als das Vorbild und den Brief „Canaille de D.“ besaß. Saurès verlangt, daß auch der gefälschte Brief Kaiser Wilhelms im neuen Dreyfus-Prozesse vorgelegt werde, damit die Schmach der Schulblau vor aller Augen offenkundig werde. — Die Generalstabsblätter drohen mit einem militärischen Gewaltstreike, wenn Drifon Jurlinden, der nur in das Cabinet eintrat, um es zu verlassen, jetzt nicht wieder zum Pariser Militärgouverneur ernennen würde; Jurlinden, der wußte, daß er nur wenige Tage Minister sein würde, hatte sich nämlich diesen Vorschlag offen gehalten, indem er ihn nur einmündlich mit General Roel besetzte. General Chanoinie ist der Gegenstand wilder Angriffe der Fälscherbande. „Libre Parole“ nennt Chanoinie einen verächtlichen Streber, einen Reibhammel der Corpsbefehlshaber, ein schlappes und charakterloses Kommando, einen Mißverstandenen, den maßlose und unbegründete Ansprüche zu Verräthern vorbereitet haben. Andere Vertheiliger der Ehre des Officierscorps suchen ihn als Clericalen zu verächtlichen. „Soleil“ will wissen, die Regierung habe bereits die Rückführung von Dreyfus nach Frankreich angeordnet. Mehrere Blätter machen die Behauptung darauf aufmerksam, daß die Antisemitenfürer Tausende von Bogendunden um zwei Franken für den Kopf anwerben und mit Mitteln ausrichten, um übermorgen bei der Verhandlung gegen Picquart und Leblois Aufschütteln zu verüben. Sie stellen kräftige Gegenwehr in Aussicht, wenn die Polizei etwa eine ähnliche Haltung beobachtet würde, wie während der Joloprozesse. — Aus Brüssel meldet ein Telegramm: Gestern fand im hiesigen „Theatre Lyrique“ die Aufführung eines Dreyfusdramas statt. Das Theater war gefüllt voll, und das Publikum acclamirte mit Beifall den Namen des Dreyfus, Picquart, Jole und Foranelli. Dagegen pfiff man bei dem Namen des Generalstabes, welcher mit der librischen Offiziere des Generalstabes aus. Kein einziger Protest wurde gegen diese „vox populi“ laut. Der französische General hatte das Verbot des Ständes durchsetzen wollen, wurde jedoch abgewiesen.

Paris, 19. Sept. Sarrien sprach sich vorgestern über die Dreyfus-Affäre mit folgenden Worten aus: „Je länger ich die Actenstoffe studire, um so mehr erlange ich die Gewisheit, daß ein Schuldiger da ist, den ich jedoch nicht ausfindig machen kann.“ „Figaro“ freut sich, daß das Land nunmehr Ruhe haben werde. „Canard“ beglückwünscht die Regierung, weil sie ihre Politik fortzusetzen hat. „Journal“ bekräftigt, daß die Lärmschreie fortzusetzen werden: „Jour“ ist der Ansicht, daß Dreyfus wider verurtheilt wird; „Napoli“ fordert alle alten Freisinnen auf, die Säulen zu bekämpfen, denn es ist heute Nationalität. — Der Procès Picquart wird wahrscheinlich vertagt werden. Gestern Abend ging das Gerücht, daß die Verhaftung des früheren Kriegsministers General Billot bevorsteht.

Paris, 19. Sept. Der gestern Nachmittag 4 Uhr zum sammentretene Ministerrat ernannte den General Chanoinie zum Kriegsminister und den Senator Durbin zum Vize-Minister. Der „Temps“ billigt den Revisionsbeschluss und mahnt zur Ruhe.

Paris, 19. Sept. Die Generalität ist empört über das Vorgehen des neuen Kriegsministers, der entlassen sei, die Untersuchung gegen Picquart einzustellen und mit einer hohen verantwortungsvollen Stelle zu betrauen.

Paris, 19. Sept. Mehrere socialistische und radicale Blätter fordern die Demission Saurès als Präsident sowie die Verlegung Jurlindens, da dessen Rolle als Statthalter von Paris in diesem Augenblicke für die Republik zu gefährlich sei.

Paris, 18. Sept. General Chanoinie, der neue Kriegsminister, wird von der Dreyfus-Affäre völlig dispensirt, um sich lediglich den Reorganisationen und namentlich der Reorganisation widmen zu können.

Paris, 19. Sept. Die gesamte Presse spricht den Revisionsbeschluss der Regierung. Diejenigen Blätter, welche nicht gegen die Revision gestimmt haben, beglückwünschen den Beschluss, weil er Frankreich endlich von einem Alpdruck befreie. Die Dreyfus-feindlichen Blätter protestiren gegen den Beschluss und machen Sarrien allein dafür verantwortlich. Mehrere Blätter verurtheilen, Jurlinden habe dem Ministerrat vorgeschlagen, den Oberst Picquart vor Gericht zu stellen als den Urheber des Schriftstückes, worausin überhaupt vor Gericht gezogen wurde. Als die librischen Minister sich hierzu absehend verhielten, habe Jurlinden seine Demission gegeben. Der geistige Abend ist ruhig verlaufen. Das Militär wurde in den Casernen confignirt gehalten, brachte aber nicht einzuschreiten.

Paris, 19. Sept. Als Präsident Saurès gestern das Gießer verließ, riefen einige Personen: „Seine Revolution, 1. der mit den Juden!“ Sie wurden sofort verhaftet; nach kurzen Verhören jedoch wieder in Freiheit gesetzt.

Paris, 19. Sept. General Meunier verurtheilte einige Offiziere gegenüber, daß das von ihm befehligte Armeecorps, das bereit sei, die Ehre der Armee zu vertheidigen, wenn die Dreyfus-Freunde diese noch anzuerkennen beabsichtigen. „Republique“ antwortet darauf, daß es die Ehre eines jeden Soldaten sei, die Officiere, die sie zum Bürgerkrieg führen wollen, niederzuschlagen.

Paris, 19. Sept. „Antisemit“ prophezeit den Eintauch des Ministeriums Drifon, die Erklärung des Kriegsministers, Saurès, Chanoinie, Weiberverurteilung des Dreyfus, neue Degradation und Abführung derselben nach der Teufelsküche.

Paris, 19. Sept. Wie verlautet, soll Präsident Saurès seine Haltung gegen die Revision besonders in Folge der Einsprüche seiner Frau und seiner Tochter angenommen haben. Beide Frauen stehen nämlich in enger Verbindung mit dem hohen Clerus und der Aristokratie.

Die billigste Zeitung

von Witten und Umgegend ist die „Wittener Volkszeitung“.

Sie erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet einschließlich der

Gratis-Beilagen

„Sonntagsfreunde“ vielseitig und „Sterne und Blumen“ achtseitig, (letzte reich illustriert) frei ins Haus pro Monat nur

50 Pfennige.

Locales und Provinziales.

Witten, 20. Sept. Wie verlautet, sollen an der oberen Wetterstraße die Regulierungsarbeiten wieder aufgenommen werden. Da dieser Weg durch den im vorigen Winter erfolgten Berg-Abbruch bedeutend schmaler geworden ist, soll er an diesen Stellen gerade wieder so breit gemacht werden, wie er früher war. Ferner soll überall da, wo ein Bergbruch zu befürchten ist, eine Abtragung vorgenommen werden, damit in Zukunft kein Grund zur Furcht und Klage vorhanden ist.

Ein Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen auf der Dampfseilbahn von Krumme u. Comp. Zwei auf dem genannten Werke arbeitende Bieglar waren im Begriff, einen Wagen vor-

anzuschleichen. Hierbei zog sich der eine einen doppelten Reibenbruch, der andere eine schwere Fußquetschung zu. Beide Verletzte wurden dem Marienhospital überwiesen.

Das hiesige Bauhaus E. Gans beging gestern die 50jährige Feier seines Bestehens.

Ein Stubenbrand entstand am Montag Abend in der Wohnung eines Hauses an der Kesselstraße. Die auf dem Tisch stehende Lampe explodirte und setzte die im Zimmer stehenden Mobilien in Brand. Verbrannt sind Stühle, Gardinen und dergl. Durch das energische Eingreifen einiger Hausbewohner wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

Von einem Pferde geschlagen wurde vor einigen Tagen der Invalide Geibel, Tiefenweg wohnhaft. Er erhielt in Folge dessen schwere Verletzungen und mußte sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

Gestern Nachmittag erlitt ein italienischer Arbeiter in dem Rammerschen Steinbruch durch einen hereinbrechenden Stein eine sehr schwere Verletzung. Der Verunglückte wurde in das hiesige Marienhospital untergebracht.

Gestern wurde der Kirchhofstraße hieselbst wohnende Invalide Chr. Köhler verhaftet. Es werden demselben in mehreren Fällen begangene schwere Stillschleppverbrechen zur Last gelegt. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich Klarheit in die Sache bringen.

Verhaftet wurde gestern Vormittag der etwa 12jährige Schüler R. von hier. Derselbe soll sich des Diebstahls schuldig gemacht haben.

Eine einschneidende Wandlung beabsichtigt man in den Verhältnissen des Beamtenpersonals der königlichen Preussischen Eisenbahnen. Bekanntlich besteht zur Zeit ein wesentlicher Unterschied zwischen den Beamten des inneren, des sogenannten Bureaudienstes, und des äußeren, Dienstes auf den Güterabfertigungen und den Stationen. Wenngleich für die letzteren eine gleiche Vorbildung wie für die ersteren zum Eintritt bei der Eisenbahn — z. B. für die Civilsupernumerare die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst — verlangt wird, konnten sie doch in finanzieller Hinsicht den Bureaubeamten nicht, oder doch nur in den seltensten Fällen, als Expeditionsvorsteher oder dergleichen, gleichkommen. Nimmt man dazu, daß das Personal im äußeren Dienst nicht nur länger, sondern auch sehr oft angestrengt thätig sein muß und daß die Stationsbeamten eine so große Verantwortung tragen, so wird man die Klagen über ihre finanzielle Zurücksetzung berechtigt finden. Dem soll nun nach dem Muster der Eisenbahnwagen (Wartmeister, Boden etc.) abgeholfen werden, indem nicht nur die Beamten des äußeren Dienstes denen des inneren gleichgestellt, sondern überhaupt der Unterschied zwischen inneren und äußeren Beamten weggelassen soll. Damit hat der Minister der öffentlichen Arbeiten im Juni dieses Jahres den Anfang gemacht, indem er eine Verfügung erließ, laut welcher Civilsupernumerare für den inneren (Bureau-) Dienst überhaupt nicht mehr angenommen werden dürfen und diejenigen, die sich schon gemeldet, aber noch nicht eingetreten waren, dem äußeren Dienst zugewiesen, oder wenn sie dagegen Einspruch erhoben, aus der Liste gestrichen werden sollten. Daraus ersieht man schon, daß alle Beamte, gleichviel ob sie demnachst für den einen oder anderen Dienst Verwendung finden werden, die gleiche Ausbildung erhalten (die jetzt wesentlich verschieden ist) und in beiden Zweigen beschäftigt werden können. Heute liegen ja die Verhältnisse so, daß die Bureaubeamten vom äußeren Dienste nur eine theoretische Kenntnis haben und deshalb für diesen unbrauchbar sind und umgekehrt die äußeren Beamten nicht für den inneren Dienst verwandt werden können. Demnachst soll das also geändert werden. Ein Beamter, der einige Jahre Bureau-dienste gethan hat, soll später Jahre eventuell auf der Station arbeiten können und umgekehrt. Die jetzigen Verhältnisse werden etwa folgendermaßen umgestaltet werden: Finanziell sowohl wie im Rang sollen die bisherigen Stationsassistenten und die Bureauassistenten fortan unter dem gemeinsamen Namen Bahnassistenten sich gleichkommen. Aus den heutigen Eisenbahnsecrätären werden einfach Bahnsecrätäre und stehen ihnen dann unter gleichen Namen z. B. die heutigen Expedienten gleich. Für die Vorsteher der verschiedenen Bureaus sind die Namen Organisations- und die Gehaltscale des jetzigen inneren Dienstes zu Grunde gelegt worden, ist noch zweifelhaft. Man spricht von einer neuen Scale, die gegen die obige, jüngst erst verbesserte, einen Rückschlag bedeuten soll, doch sind die Angaben, die darüber gemacht werden, entschieden noch verflücht.

Dresden, 20. Sept. Die Unsitte des Steinwerrens hatte hier wieder einen Unfall zur Folge. Ein etwa 12jähriger Knabe wurde nämlich von einem Saufcollegen mittels eines Steines so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er zu Boden stürzte und ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte.

Langendreer, 19. Sept. Ein Stubenstreich ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in der Allee, wo eine werthvolle Gasse in den Anlagen des Herren von der Burg oberhalb des Stammes abgeschnitten worden ist, ausgeführt. Die in der Nähe der Schandstelle gefundene Säge, welche der Baumfrevler als Handwerkszeug benutzte, wird zur Entdeckung des Uebeltäters dienen. — Herr Schornsteinfegermeister Tegner von hier wurde gestern in der Generalversammlung der Berufsgenossenschaft Section VIII der Schornsteinfegermeister, welche in Dortmund „Am breiten Steine“ abgehalten wurde, zum ersten Vorsitzenden der Section gewählt. Der bisherige Vorsitzende wohnte in Bielefeld. — Auf Reche „Bruchstraße“ führte am Samstag beim Montiren eines eisernen Schachtgerüsts auf den neuen Lustfisch, welcher demnachst als Förderkacht benutzt werden soll, einer der Hilfsmannschaft von dem Gerüst. Glücklicherweise blieb er auf der etwa 5 Meter unter Tage im Schachte angebrachten Sicherheitsbahn liegen und kam somit mit geringen Verletzungen davon, während ihm im anderen Falle der Tod sicher gewesen wäre.

Langendreer, 19. Sept. Vorgestern Abend brachten die Signale der Feuerweh die Bewohner am Berg-Markt, Bahnhof in Aufregung. Es brannte im

Bobenzimmer auf der Junda. Glühender Eisenstreifen der Feuergrößen Umfang an Immerhin ist der Durch Herrn Polze tag Nacht der polnische gemacht. Derleiche Beamtin der Veruorken und war den für den jugendliche breerdorf aufhalten, einem scharfen Neffengefährlich daß er ihn in der Nacht gelanganten, den rohen bringen.

Castrop, 17. wurde in das Gefand an der Münsterstraße in die Höhe gefasche mittels zweier gelassen worden. Ein Beisitzer des Geschlsgewest, worauf den nahme von vier Uhr stößen zwei silbernen Nummern 32542 und Cylinder-Remontoir.

Dortmund, mittig ist das ien Sidwall 37, spurlos hat sich heimlich bejogen und ist fortge25. Juli 1882 in EStatur, hat dunkelblid bekleidet mit ein dunkelm Hut.

Aggen, 18. Tagesfall ist wiederAgges hierieitlich palZeit lebende, Jäger, alte Arbeiter Fevrend5 Uhr Morgens ausStodwerk gelegenenSeiner im AugenblickFrau gelang es nicht, der schon nach wtaufgab.

Hohenlimburg, Schall, der ehemalsName von einem Vegtodt. Gesehinnichselb Tod; man fandder durchaus nichtin seiner Wohnung nliegen. In seinem kvon 1800 Ml. Worich reden gemacht. Frauen hatte den daeinlawen Höhe zwisnwohnenden Mann nNach der umfangreichenmehrere Leiche entwadabgejocht werden engerichteten VerhandlungMannes.

Sterkohn, 18. Kettenstrafes B. warin der Gräbe sehr befürlich in der Wohnsammen. Am nächstfist, tobt in seiner Wdes anderen Tages wLeiche in dem WBiGewiss ein merkwürdihierorts zu den verwgegeben hat. Biellalb Klarheit.

Offen, 17. SVermitther aus derTagen von seinem I

Die Ziehung der 3. Klasse (vom 16. bis 20. September 1882) betheiligten Nummern in St. 19. Septem

67	88	619	39	836
76	624	67	631	773
74	928	3285	37	4
474	93	864	920	35
709	833	95	8028	294
688	751	95	94	93
825	28	51	944	126
13066	66	96	167	231
824	83	922	16049	135
753	532	47	87	14033
208	14	74	359	442
104	246	98	322	45
20114	51	329	83	402
211	63	150	36	436
492	62	987	1500	231
492	528	72	73	619
22613	614	509	16	33
414	601	709	548	922
22607	649	523	812	35
30435	47	68	545	609
32039	111	54	337	423
740	134	471	584	655
73	832	320	492	231
813	12001	75	434	526
660	732	93	842	78
109	64	12001	218	326
519	710	56	865	87
414	12001	47	635	42
51	12001	94	12001	94
50166	260	95	413	599
73	707	48	924	45
43	53102	201	77	425
486	714	821	55295	83
57303	526	841	73	54933
42	49	338	60	77
60900	170	289	416	62
852	12	62405	360	628
501	4	4339	320	501
424	548	608	66179	93
732	680	198	279	335
33	47	69	13001	442
70702	197	248	57	96
107	14	309	411	574
12	630	719	49	837
73	612	135	61	543
30	99	288	310	442
52	76	280	323	73
80031	36	191	127	40
23	8182	82	158	257
310	812	84	432	210
729	85	838	941	80225
228	12001	49	403	22
96	10064	88	165	71
61	304	993		
10080	180	229	51	330
122	23	30	342	417
453	64	715	93218	484
735	47	13001	43	829
96	624	46	125	78
515	37	88	654	71
96	799	37	92	91
100	120	120	624	816
1028	309	104	128	18
35	86	05	115	339
62	42	67	732	828
110068	12001	194	307	95
11	11205	93	189	473



Reservisten erhalten Vorzugspreise!

Unsere fertige Herren-Garderobe ist nach eigenen Modellen auf das Beste ausgeführt und kommt in Bezug auf eleganten Sitz und Haltbarkeit einer **feinen Maassanfertigung** gleich.

Jedes Stück, welches der dafür geleisteten Garantie nicht entspricht, wird bereitwilligst umgetauscht oder zurückgenommen.

Unsere Preise sind bekanntlich **unerreicht billig!**

Etablissement I. Ranges für Herren- u. Knaben-Bekleidung

Jacob & Comp., Witten,

Fernsprecher 167.

Bahnhofstrasse 26.

Für Reservisten: Ausnahme = Preise.

Reserve

Männer, denen daran gelegen ist, sich einen guten Anzug für wenig Geld, anzuschaffen, sollten nicht verfehlen, in das einzige Spezial-Geschäft am Orte für Gelegenheitseinkäufe in Herren-, Damen- und Knaben-Confection von D. Rosendorff zu gehen, denn dieses

hat

entschieden die größte Auswahl und ist darauf bedacht, jeden Kunden auf das Gewissenhafteste zu bedienen. Denn die Firma D. Rosendorff rechnet auf Wiederkommen ihrer Kunden. Machen Sie einen Versuch und ich gebe die Versicherung, daß Sie lange

Ruhe

haben werden, um sich einen neuen Anzug zu kaufen, denn der kleinste Versuch führt zur dauernden Kundschaft. Sehen Sie sich meine großen Läger, welche bereits mit sämtlichen Neuheiten für den Herbst und Winter gefüllt sind, an und Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß das Spezialgeschäft für Gelegenheitseinkäufe von

D. Rosendorff, Witten,

Hauptstrasse 4,

nur das schreibt, was in der That auf Wahrheit beruht.

Für Reservisten: Ausnahme = Preise.



Corsetts-Anfertigung nach Mass

in kürzester Zeit.

Großes Lager fertiger Corsetts

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Unübertroffene Façons. Alle Weiten. Billige Preise.

R. Lüdecke, Poststr. 4,

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik.

Reparaturen schnell und billig.

Viertes Abonnementsconcert
des
Orchester-Vereins, Witten.
Donnerstag den 22. d. Mo.,
abends 8 Uhr,
findet im Saale des Herrn Küden-
höner (Stadt Witten) das
Vierte Abonnements-Concert
statt, wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.
Eintrittsgeld an der Kasse 30 Pfg.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Eröffnung am
Donnerstag den 22. Septbr.
im Saale des Herrn Küden-
höner-Bahnhof, am
Montag den 3. Oktober
bei Herrn H. Khefer, Witten
und am
Mittwoch den 5. Oktober
bei Herrn Welches, Annen

neue Kurse

für Kinder u. Erwachsene.
Hochachtung

L. Sulanke.

Katholische Gesellen-Verein
zu Witten

feiert am Sonntag den 25. September

sein
35. Stiftungsfest

in großen Saale des Gesellenhauses durch
Aufführung des Handwerkerstücks,
Vocal- u. Instrumentalconcert, Festrede

und folgende theatralische Aufführungen:

1. Der Sänger auf dem Ständesamte.
Komisches Duett von Heine.
2. Der Vetter vom Lande.
Schwank in 1 Akt.
3. Der geprellte Dorfpolizist.
Komisches Duett von Heine.
4. „Er ist nervös“.

Humoristisches Schauspiel in 1 Aufzuge von Gehl. Schäfer.
Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung 4 1/2 Uhr.
Eintrittsgeld: im Vorverkauf zu 50 Pfg. zu
haben in den Buchhandlungen der Herren Bröckelwald und
Fischer, im Gesellenhause, sowie bei den Mitgliedern des Ge-
sellensvereins; an der Kasse zu 75 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
NB: Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Erfindet u.
Abonnementpreise
glocken und „Sten-
pro Monat, d.



Verantwortlich für d.
H. Bröckelwald

* Die Einfüh-

darf man nicht emp-
fängen sofort als
zu werden. Ganz
socialdemokratische
die Rede ist, wiewo-
nossen" thätige Pri-
Die Prügelstrafe ist
vereinbar sein und
doch vergißt selbst
wenn er von einem
hört, vollständig ab-
und ruft aus: „D-
Tracht Prügel“. I-
also durch den a-
in unbewachten Aug-
Wir haben aus
unsere Ueberzeugung
nach herostratischen
ihre Märtyrer-Sehn-
wenn sie nach Ber-
gemüthlichen Gefä-
rige Tracht Prügel
kommen noch einige
Gericht unter gepan-
Welt" ihre hirnber-
können und wie ein-
das hat für dies G-
Prügel zu bekommen
Eine Reihe von B-
Sinne geäußert. S-
Big" gesteht, daß d-
und o Wunder! —
Blatt, die Dortmund-
Einführung der Prü-
der zu und meint, d-
zu solchen Schandth-
Tod oder Gefängniß,
gedämpft.

Und warum soll
nicht am eigenen Lei-
richtet? Die Men-
Magen doch die Her-
selbst Achtung vor
Das Ehrgefühl wird
das Ehrgefühl dieser
als krankhaft entschi-
oft „krankhafte“ Un-
Prügeln angetrieben
ist aber noch nicht
Prügelstrafe für Kind-
verständige behaupten
hänbigen Verbrechen
Empfang einer Tracht
gen worden seien. I-
Anarchisten durch die
dem man sie wegen
allein wir glauben,
wird schon ihre Kri-
werden verweigert un-
durch nicht immer vo-
aber Wacker, den
reden machen möchte,
wenn es außer der
gibt. Selbstverständ-
den Anarchismus du-
Welt schaffen zu kön-
eine kleine Abfällung
und überdies finden

C Die
Roman von

So waren die Wint-
nachten wurde mit den
jungen Erbin begonnen.
Laby Brandon hatte
selben, der erst vor kurz-
und nichts von dem
vorgefallen war, sprach
daß derselbe im Begriffe
und England für immer
Beronica hörte es.
noch Kleider, wie es ob-
nur mühsam zurückgehal-
in feuchtem Glanze er-
wegung, welche die Qual,
kennen lassen können, ab-
hauptete Ruhe und als
strenge ihr Zimmer er-
Als sie wieder zu sich
welche besorgt um sie
„Ich muß fort von
kann nicht hier bleiben,
mich in meine Heimat,
dort sterben kann.“

Sie barg das Gan-
Freundin und weinte, w-
meint hatte, wie jemand
— es waren Thränen un-
„Ich will mit Dir
sonst willst“, sprach La-
Schmerz des Wachsens, d-
Hochzeit Catharinen vor-
Beronica willigte mit
Laby; aber qualvoll schlo-
kann ein Mensch an
sic. „Das Leben ist mit
droht — und? Ich habe
der mir mein Herz gerau-
nicht vergessen! Ich
aus seinen Augen, bevor
weßhalb konntest Du mit
ich Alles, was in der W-

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Sieberei-
figers **Wilhelm Arns zu Witten** ist heute, am
20. September 1898, vormittags 11 Uhr, das
Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter ist der Rechtsanwalt **Allendorff zu Witten.** Anmeldefrist der Forderungen und offener Arrest mit Anzeigefrist bis 20. Oktober 1898.

Erste Gläubiger-Versammlung
den 13. Oktober 1898, vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin
den 10. November 1898, vormittags 10 Uhr.
Witten, den 20. September 1898.

Westermann,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Brautleute **Reifender Wil-
helm Verfenkamp zu Saar** und
die unverheiratete **Ida Winkel-
sträter zu Oeben** haben für die
von ihnen eingetragene Ehe laut
gerichtlicher Verhandlung vom 9.
August 1898 jede Art der ehelichen
Gütergemeinschaft ausgeschlossen.
Witten, 16. September 1898.
Kgl. Amtsgericht,
Abth. III.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit allen Bequem-
lichkeiten, in der 1. Etage, in der
Nähe der kath. Kirche, der 1. Ros.
an eine ruhige Familie zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. 3g.

Einige junge Leute erhalten

Kost u. Logis.
Tieferweg 42.

Aerztlich empfohlen.
PALMIN feinstes und billigstes
Speisefett

(reines Pflanzenfett). Zu beziehen aus den besseren Kolonial-
waren u. Delikatessen-Geschäften à Pfd. 65 Pfg., bei 5 Pfd. 60 Pfg.
Chr. Tölle, Düsseldorf.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von
August Roth,
Königl. Portug. und Fürstl. Lipp. Hof-Piano-Fabrikant,
Hagen W. Nr. 83.
gratis haben kommen lassen.

Sichern Rath und

Hülfe gegen Krätze

ertheilt
H. Messer, Winkelfstraße 1.

Klaunenöl

präparirt für Nähmaschinen und
Fahrräder von
F. Möbius & Sohn,
Knochenfabrik, Hannover.
Zu haben in allen besseren
Handlungen.

MAGGI

zum Würzen der Suppen
ist sofort wieder eingetroffen bei:
Fr. Papenkordt,
Tieferweg 80.

Originalfläschchen Nr. 0 werden zu
25 Pfg.; Nr. 1 zu 45 Pfg.; Nr. 2 zu 70
Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

Bruchbänder

in sachgemäßer Ausführung, sicher
haltend, in feiner und einfacher
Ausstattung empfiehlt

Emil Dordan,

Bandagist,

Kuhrstrasse No. 15.

Schöner stolzer
Schnurrbart!

die Zierde eines jeden Herrn
Kuhlmann's
berühmtes Bart-Pasta
wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich.
à Dose 3 Mark, per Nachnahme
oder vorh. Einsendung. Briefmarken
nehme in Zahlung.

Carl Kuhlmann,

Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

Meine Röstanlage an der Körnerstrasse ist
mit den **erprobtesten maschinellen Ein-
richtungen der Neuzeit** versehen. **Ausge-
suchte, edle Marken** ermöglichen mir die
Herstellung gerösteter Kaffees von vollkom-
mener Reellität, Reinheit und Feinheit
im Geschmack. **Flotter Absatz** bürgt für
Lieferung stets frisch gebrannter voll-
aromatischer Waare.

Ich empfehle meine Kaffees naturell hellge-
röstet und candiert in allen Preislagen.

Wilh. Hch. Köster,

Kaffee-Specialgeschäft.

Bahnhofstrasse 35.

Wittener Corsett- u.

Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.